

Kein Beruf, sondern Berufung

Bettina Buchner lernt Steinmetzin – Seit ihrem zwölften Lebensjahr ist das ihr Traumjob

Von Ramona Rangott

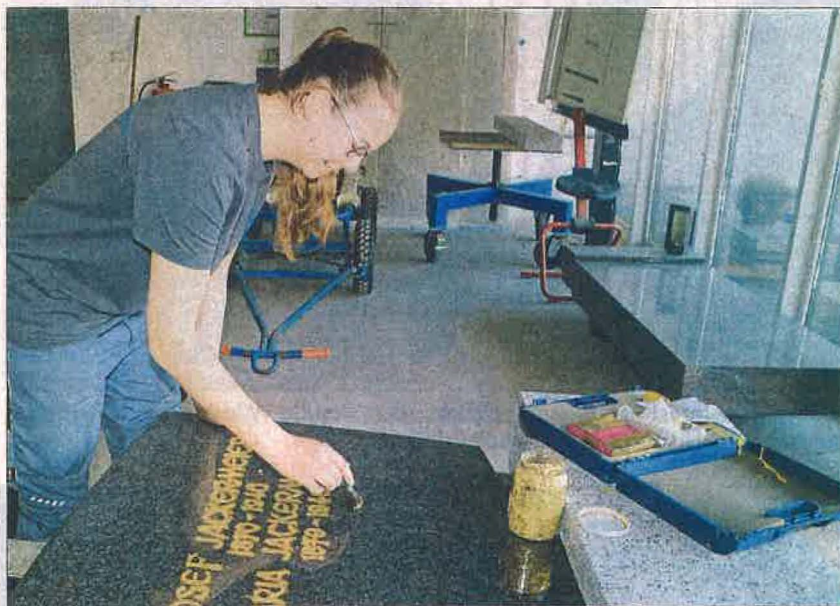
Landkreis. Seit ihrem zwölften Lebensjahr hatte sie einen großen Wunsch: Bettina Buchner möchte Steinmetzin werden. Nach der Schule absolvierte sie zunächst eine Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement. Dabei blieb es jedoch nicht – das Büro tauschte sie gegen die Werkstatt: Seit Februar erlernt die 19-Jährige nun bei der Firma Braun in Altheim ihren Traumjob. Im LZ-Gespräch verrät sie, wie es zu dieser Berufswahl kam.

„Steinefaszinieren mich“, erklärt Bettina Buchner. „Die verschiedenen Musterungen, die Farben und das fossile Alter des Materials. Am liebsten würde ich alle Steine mit Namen kennen.“

Wenn die 19-Jährige über ihren Beruf spricht, glänzen ihre Augen. Man kann die Faszination der Azubine gut nachfühlen, wenn man im hellen Eingangsbereich der Firma Braun sitzt. Vor einer Glasfassade steht ein glänzender Granittisch, weiter hinten im Raum sieht man eine Reihe kunstvoller Marmorskulpturen, daneben verzierte Grabplatten mit zierlicher Goldinschrift. Hier vereinen sich Handwerk und Kunstwerk.

Kreativität als A und O

„Es gefällt mir, dass der Beruf so vielfältig ist“, sagt Buchner. Vielfältig sowohl in Bezug auf den Arbeitsplatz, als auch in Bezug auf die Herangehensweisen. So arbeite man nicht immer am selben Ort – manch-



Bettina Buchner arbeitet an der Goldinschrift einer Grabplatte.

Foto: rr

mal sei man in der Werkstatt, an anderen Tagen auf dem Friedhof oder auf dem Bau unterwegs. „Außerdem gibt es nicht den einen Weg zum Ziel“, erklärt die Auszubildende. „Im Steinmetz-Handwerk stehen dir viele verschiedene Wege offen, um ein Problem zu lösen. Du musst nur wissen, in welcher Situation welcher Weg der Beste ist.“ Hier seien Kreativität und logisches Denken gefragt.

Was die 19-Jährige außerdem an ihrem Lehrberuf reizt, ist die Möglichkeit zur künstlerischen Selbstverwirklichung, die das kreative Arbeiten am Rohmaterial Stein mit sich bringt. „Ich freue mich schon, wenn ich einmal anspruchsvollere Skulpturen anfertigen kann“, meint

die Azubine. Bisher habe sie sich in den Grundlagen – dem Hauen von Flächen oder Kugeln – geübt.

Ein Kindheitstraum

Dass die 19-Jährige nun Steinmetzin lernt, war kein Spontanentschluss. Geprägt vom elterlichen Steinmetzbetrieb in Eichstätt sei für sie seit ihrem zwölften Lebensjahr festgestanden, dass sie das Handwerk erlernen möchte. „Nach der zehnten Klasse haben wir uns in der Familie aber doch erst einmal entschieden, dass ich eine Ausbildung im Büro mache“, erzählt Buchner und fügt hinzu: „Damit ich etwas in der Hinterhand habe, falls mir die Arbeit als Steinmetz doch

nicht gefällt.“ Diesen Entschluss bereut sie nicht – von ihrer Büroausbildung habe sie viel mitnehmen können; zusammen mit der jetzigen Lehre im Handwerk ist sie damit bestens gerüstet, irgendwann einmal den elterlichen Betrieb zu übernehmen. „Das ist definitiv mein Ziel“, betont Buchner, die nach ihrer Lehre einen Meister anhängen will.

Auf die Firma Braun sei sie durch Messebesuche aufmerksam geworden. Die Betriebe kennen sich untereinander, natürlich habe Buchner einen Ausbildungsbetrieb gewählt, mit dem sie sich familiär verbunden fühle, so die Auszubildende. Seit Februar arbeitet sie nun in dem Altheimer Unternehmen. „Ich freue mich sehr auf die drei Jahre Ausbildung“, bekräftigt Buchner. „Ich weiß einfach, dass jetzt eine richtig coole und lehrreiche Zeit auf mich zu kommt.“

Teamplayer gefragt

Angst vor dem Job habe sie nicht. Schweres Gestein, der Umgang mit Maschinen, Feinstaub – der Beruf des Steinmetzes hat durchaus seine gefährlichen Seiten. „Aber es wird einem schon zu Beginn beigebracht, auf was man zum eigenen Schutz achten sollte“, erzählt die 19-Jährige. „Immer wieder wird einem zum Beispiel gesagt, dass man seinen Rücken nicht überlasten soll.“ Leichtsinne sei in diesem Beruf fehl am Platz; man müsse wissen, wie man den Stein handzuhaben hat, so Buchner.

„Wenn man etwas wirklich nicht

alleine stemmen kann, muss man sich eben Hilfe holen“, meint die Azubine. Die eigene Kraft überschreiten sollte man nicht. „Man arbeitet ja sowieso immer zu zweit. Und als Teamplayer ist es vollkommen okay, sich Hilfe zu holen. Es wird einem auch immer geholfen.“

Dass Buchner, die ihre Schulzeit auf einer Mädchenschule verbracht, fast ausschließlich mit männlichen Kollegen zusammenarbeitet, stört sie nicht. Auch in der Berufsschule überwiege die Zahl der männlichen Auszubildenden. „Im Steinmetz-Handwerk gibt es aber schon seit Jahrzehnten auch weibliche Auszubildende“, erzählt Buchner. „Bereits vor 20 Jahren waren es im Schnitt drei bis fünf pro Jahrgang. Das hat sich seither nicht wesentlich verändert.“

Für Buchner, die vor dem Beginn ihrer Ausbildung im Februar mehrere Praktika im Steinmetz-Gewerk absolviert hat, steht fest: Sie hat ihre Berufung gefunden. Damit erfüllt sie bereits die wichtigste Voraussetzung für diesen Job. „Leidenschaft und Enthusiasmus sollte man mitbringen, für das, was man tut“, betont die Auszubildende, während sie mit der Hand sanft über den glänzenden Granit der Tischplatte streicht.

Info

Ob Maurerin, Schreinerin oder Kfz-Mechanikerin – die Landshuter Zeitung stellt in einer losen Serie regelmäßig Frauen vor, die im Handwerk durchstarten. Mehr erfahren Sie in den weiteren Folgen unserer Serie.